

in Einzelvorstellungen“ aus dem 13. und 14. Jahrhundert (Kurzbeschreibungen von 14 Manuskripten; S. 257–262) sowie ein Orts- und ein Personenregister (S. 263–270) runden die profunde Darstellung ab. Strukturell führt das Ineinander von inhaltlicher Würdigung der VMO und zeitgeschichtlichem Hintergrund teilweise zu Redundanzen. Doch bietet die Arbeit insgesamt eine differenzierte Analyse der VMO und ihres weiten Umkreises im

theologischen, frömmigkeits-, kirchen- und sozialgeschichtlichen Kontext des frühen 13. Jahrhunderts, bei der zu wesentlichen Aspekten eine kritische Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur erfolgt. Die Dissertation erscheint so auch als solide Basis für die weiteren Vorhaben Vera von der O.-S.s: eine kritische Edition der VMO und eine Übersetzung ins Deutsche.

München

Helga Unger

Reformation und Frühe Neuzeit

Thomas Ott: Präzedenz und Nachbarschaft.

Das albertinische Sachsen und seine Zuordnung zu Kaiser und Reich im 16. Jahrhundert, Mainz: Philipp v. Zabern, 2008 / Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. f. abendländische Religionsgeschichte, Bd. 217), XIV, 654 S., ISBN 978-3-525-10090-5.

In seiner umfangreichen, im Wintersemester 2005/2006 in München angenommenen Dissertation wendet sich Thomas Ott der Geschichte des albertinischen Sachsen im 16. Jahrhundert zu. Obwohl dieses Thema in der Forschung zu Frühneuzeit und Reformation bereits als gründlich untersucht gelten kann, gelingt es dem Verfasser durch die Auswahl seiner Untersuchungskriterien, neue Fragestellungen und Erkenntnisse zu gewinnen. Wie der Titel ausweist, soll der Stellung des albertinischen Sachsen auf zwei einander gegenüberstehenden Untersuchungsfeldern nachgegangen werden: Dem Verhältnis zu Kaiser und Reich, wie es sich insbesondere auf den Reichstagen äußert, sowie dem Beziehungsgeflecht zu den Nachbarn anhand der Erbeinungen. Unter dieser doppelten Fragestellung soll die Position des albertinischen Sachsen zum Reich und seinen Institutionen sowie innerhalb der Reichsverbände, also das „was das albertinische Sachsen im Reich ‚ausmachte“ (S. 6), erhellt werden. Beide Aspekte waren für die wettinischen Territorien bisher noch nicht umfassend erforscht (s. allerdings jetzt Eger 1459. Fürstentreffen zwischen Sachsen, Böhmen und ihren Nachbarn – dynastische Politik, fürstliche Repräsentation und kulturelle Verflechtung, hrsg. von André Thieme und Uwe Tresp. Wettin 2011). Die Untersuchung ist nicht nur für die sächsische Geschichte, sondern für die Beurteilung der Reichsgeschichte insgesamt von besonderem Interesse, weil das albertinische Sachsen, das

1485 mit der Leipziger Teilung entstanden war, im 16. Jahrhundert bekanntlich zu einer Führungsmacht in der Reichspolitik und im Religionskonflikt, aber auch in wirtschaftlicher, finanzpolitischer und kultureller Hinsicht wurde.

Als politische Bezugsgröße untersucht Ott in erster Linie die „Präzedenz“ auf den Reichstagen, die sich konkret in den langwierigen Sessionsstreitigkeiten der Wettiner mit dem Haus Bayern/Pfalz um den Vorrang auf der Fürstenbank äußerte. Dieser den ganzen Untersuchungszeitraum durchziehende und von den Reichsinstitutionen letztlich nicht zu lösende Streit um die Hierarchie innerhalb des Reichstages war insofern von grundsätzlicher Natur, als sich in der Session Rang und Reputation im Reichsverband und damit auch die Stellung zum Kaiser ausdrückte. Eine Folge des unerledigten Konfliktes um die Präzedenz war z. B. auch die persönliche Abwesenheit Herzog Georgs von Sachsen auf den für den Religionskonflikt doch so wesentlichen Reichstagen seit 1524. Dieser angesichts des Engagements Herzog Georgs im Kampf gegen die Reformation doch bemerkenswerten Tatsache wird allerdings nicht weiter nachgegangen.

Sehr detailliert stellt der Verfasser die entsprechenden Bemühungen und Konflikte um die Session in chronologischer Folge dar, beginnend mit den Reichsversammlungen der 1480er Jahre bis hin zum Reichstag von 1576 – das heißt also vom Begründer der albertinischen Linie, Herzog Albrecht dem Beherzten, an über seine Nachfolger Georg, Heinrich, Moritz und August bis zu Christian I. Der interessante und durchaus innovative Ansatz des Verfassers führt gelegentlich dazu, dass über der detaillierten Einzeluntersuchung des sächsisch-albertinischen (und auch bayerischen) Verhaltens im Sessionsstreit auf den Reichstagen der Blick auf übergreifende Entwicklungen zurücksteht.

Deutlich kürzer wird demgegenüber das Thema „Nachbarschaft“ im Hinblick auf das sich seit dem 14. Jhd. entwickelnde Erbeinungswesen untersucht. Erbeinungen waren bilaterale oder multilaterale Verträge zwischen Fürstenhäusern, in erster Linie Instrumente der Landfriedenswahrung und deutlich zu unterscheiden von den vor allem auf wechselseitige Erbre Regelungen orientierten Erbverbrüderungen. Im Gegensatz zu Bündnissen waren sie auf Dauer angelegt. Bis zum Ende des 16. Jhd. war es allgemein üblich, dass ein neuer Herrscher sich um die Bekräftigung und Erneuerung der bestehenden Erbeinungsverträge bemühte, um die jeweiligen dynastischen und territorialen Interessen zu wahren und zu präzisieren. Die Bedeutung der Erbeinungen, die in der Forschung zuvor selten Berücksichtigung fanden, ist erheblich, nicht nur für die Friedenssicherung zwischen den Territorien, sondern auch für die Gewinnung von Bündnis- und Heiratspartnern oder zur Durchsetzung gemeinsamer Strategien und Positionen gegenüber Kaiser und Reich, nicht zuletzt in der Religionsfrage. Allerdings wird die für die wettinischen Länder und die Reformationgeschichte so wichtige sächsisch-hessisch-brandenburgische Erbeinung hier nur am Rande erwähnt. Der Verfasser interessiert sich in erster Linie für die sächsisch-böhmische Erbeinung, doch wird auch dabei nur im Einzelfall – etwa für 1557 – detaillierter auf Entstehung, Inhalte und Beteiligte der jeweiligen erneuerten Einungen eingegangen (vgl. auch die Liste S. 538, in der aus der Literatur eine angebliche sächsisch-böhmische Erbeinung von 1500 übernommen wird, die aber nicht existiert). Fraglos waren die wettinisch-böhmischen Beziehungen in der Frühneuzeit von besonderer Bedeutung für die Reichsgeschichte und weisen damit weit über die nachbarschaftlichen Regelungen hinaus, weil sich hier nach 1526 eben wettinisch-habsburgische Beziehungen entwickelten und damit zumindest mittelfristig auch das Verhältnis zum Kaiser betroffen war. Dennoch wird „Nachbarschaft“ mit der Beschränkung auf Böhmen etwas einseitig betrachtet, denn auch für die Beziehungen zu Brandenburg und Hessen gilt, dass sich gerade in der Reformationzeit reichspolitische Konstellationen niederschlugen.

Sehr instruktiv ist ein längerer Exkurs zur Frage der Protestation auf Reichstagen, der einen Vergleich der Protestation in Sessionsfragen sowie in Religionsfragen einschließt (S. 173–193). Daneben wird der albertinischen Stifterpolitik 1547/48 nachgegangen, vor allem im Hinblick auf ihre reichspolitische Implikation (S. 211–246). Näher untersucht wird auch die Bundespolitik des Kurfürsten Moritz An-

fang der 1550er Jahre. Der Schwerpunkt liegt auch hier auf dem Bezug zu König Ferdinand. Andere Bundesprojekte und Verbindungen des Kurfürsten werden kaum berücksichtigt. Moritz' Annäherung an den Heidelberger Bund etwa wird nur kurz gestreift (S. 271 f.).

Die Arbeit bietet viele neue Details zu den Beziehungen Sachsens zu Kaiser und Reich und insbesondere zu seiner Position auf den Reichstagen, ohne allerdings das bisherige Bild grundlegend zu verändern. Natürlich musste sich auch das albertinische Sachsen einem sich verändernden Reichssystem anpassen, nicht zuletzt auch wegen des veränderten Status der Albertiner selbst, für die sich mit dem Gewinn der sächsischen Kurwürde 1547 neue Chancen, aber auch Anforderungen an eine reichspolitische Führungsrolle ergaben. So führt die Darstellung von der gesuchten Nähe zum Kaiser unter Albrecht dem Beherzten über die Reichstagspolitik Herzog Georgs – mit auffallend geringer Akzentuierung auf der Religionsfrage –, dem Wechselspiel zwischen Konfession und Neutralität zu Beginn der Regierung Hz. Moritz' und dessen Opposition gegen das hegemoniale Kaisertum Karls V. nach 1547 zur albertinischen Bündnispolitik nach 1552. In der Schlussphase der Regierung Ferdinands I. steht dann weniger der albertinische, sondern der bayerisch-pfälzische Streit um die Session im Mittelpunkt der Untersuchung. Auf wettinischer Seite wurde der Streit nun von den Ernestinern getragen. Unter Maximilian II. gab es schließlich einen Versuch, den Sessionsstreit „in rechtlichen Bahnen“ zu lösen. Am Ende des Jahrhunderts führten insbesondere die wachsenden Hilfspflichten im Türkenkrieg dazu, dass eine Erneuerung der sächsisch-böhmischen Erbeinung nach 1587 nicht mehr zustande kam und sich das albertinische Kursachsen gegen böhmische Vormachtsbestrebungen zur Wehr setzen musste.

Ein kurzer Dokumentenanhang bietet etwas unvermittelt die „*Conceptio Mauritij*“, ein „Schauspiel“, das die albertinischen Verhältnisse zwischen Moritz und seinen Räten um 1546 schildert, sowie ein Gutachten zu den Erbeinungen des Hauses Sachsen von 1620. Weiterhin findet sich die schon erwähnte Tabelle der Erbeinungen und Erbverbrüderungen der Wettiner mit Böhmen, Brandenburg, Henneberg und Hessen 1307–1615. Es folgt ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis, in das auch noch vor Drucklegung erschienene neue Literatur aufgenommen wurde. Diese (so der 2006 erschienene 6. Band der Politischen Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen) scheint jedoch in Text und Fußnoten nur noch in Einzelfällen berücksichtigt worden zu sein.

Abgeschlossen wird der Band durch ein ausführliches Orts- und Personenregister.

Leipzig *Christian Winter*

Peter Walter, „Reformationsgeschichtliche Studien und Texte“. Vergangenheit und Zukunft einer wissenschaftlichen Reihe, Münster 2008 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Band 68), 82 S., ISBN 978-3-402-11086-7.

Der vorliegende Band ist anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Reihe „Reformationsgeschichtliche Studien und Texte“ als Band 68 der Reihe Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung erschienen. Die Reihe RST ist in der Forschungslandschaft zum Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung fest etabliert und erscheint seit ihrer Begründung durch den Theologen Joseph Greving im Aschendorff Verlag. Die Reihe wird betreut von der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum, welche ebenfalls von Greving begründet worden ist.

Der Vorsitzende der Gesellschaft Peter Walter hat die Festgabe an die Mitglieder der Gesellschaft gestaltet. Kernstück und Herz des Bandes bildet der Festvortrag Peter Walters, gehalten auf der Mitgliederversammlung am 25. September 2006, auf der des Jubiläums gedacht wurde. Des Weiteren enthält der Band die aufgrund neuer rechtlicher Vorgaben 2007 geänderte Satzung der Gesellschaft. Der Band dient wie Peter Walter im Vorwort erläutert ausdrücklich der Veröffentlichung und Bekanntmachung der geänderten Satzung für alle Mitglieder. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis der Reihentitel der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte“, des „Corpus Catholicorum“ und des „Katholischen Lebens und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung“, die unter dem Dach der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum beheimatet sind.

In seinem Vortrag beschäftigt sich Peter Walter mit der Geschichte der Reihe und ihrer Zukunft. Er skizziert die Konzeption der Reihe und ihre inhaltlichen Ausrichtung durch Joseph Greving. Die Reihe ist ein Zeugnis der Bemühungen um katholische Forschungen zum Reformationszeitalter und der Suche nach historischer Wahrheit ohne konfessionelle Polemik. Walter beschäftigt sich mit der Gründung der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum und der Führung der Gesellschaft durch Greving. Er fährt fort mit der Würdigung der Nachfolger Grevings und stellt die die Entwicklung der Gesellschaft und die Aktivitäten und Schwerpunkte der

Vorsitzenden bis in jüngste Zeit vor. Im Anschluss präsentiert er die Reihen der Gesellschaft. Walter beschließt seinen Vortrag mit einem Ausblick in die Zukunft und den Herausforderungen, vor denen die Reihe aktuell steht. Das Interesse von katholischer Seite an Reformationsgeschichte ist wieder rückläufig. Walter skizziert drei zukünftige Schwerpunkte: 1. Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Kontinuität und Diskontinuität; 2. Die sogenannten Vermittlungstheologen in der Nachfolge des Erasmus von Rotterdam und 3. Katholische Konfessionalisierung und insbesondere der theologische Beitrag daran. Insgesamt betont er die Möglichkeiten, Gemeinsamkeiten zwischen katholischer und evangelischer Konfession durch historische Forschungen zu erkennen und gibt somit eine Stellungnahme ab in den aktuellen Diskussionen zur Ökumene.

Mit Register umfasst das Bändchen 82 Seiten. Als Jahressgabe für die Mitglieder der Gesellschaft ist es von seiner Konzeption her sicher in erster Linie für den internen Gebrauch bestimmt. Es enthält eine Standortbestimmung und Pläne, wie den Herausforderungen der Zukunft begegnet werden kann. Es ist aber auch für alle jene von Interesse, die sich mit der katholischen reformationsgeschichtlichen Forschung sowie der Forschungsgeschichte beschäftigen und dient der Bekanntmachung des Selbstverständnisses der Gesellschaft sowie der Werbung für die wichtige Reihen, die unter ihrem Dach beheimatet ist und die nach wie vor durch die Publikation von Editionen und Qualifikationsschriften Grundlagenarbeit fördert.

Freiburg *Christine Kleinjung*

Volker Leppin/Dietrich Korsch (Hg.): Martin Luther – Biographie und Theologie, Tübingen: Mohr Siebeck 2010, 340 S., ISBN 978-3-16150-454-9.

As an offshoot of the controversy among German Luther researchers occasioned by the publication of Volker Leppin's Luther biography of 2006, Dietrich Korsch and Volker Leppin arranged a symposium in 2009 in Marburg on the theme biography and theology. The aim was to have a number of Germany's most prominent contributors to the study of Luther deal with selected transitory situations in Luther's life. Two scholars were asked to deal with each situation, one to apply a more biographical perspective in the light of deeds and events, the other a theological perspective related to religious self-understanding. In this way a time span from the early Luther before 1520 to the old Luther